

Nachruf für Dr. med. habil. Hans-Werner Kintzel

* 3. April 1922
† 29. Juli 2003

Hans-Werner Kintzel, Kinderarzt und ehemals Hochschullehrer an der früheren Medizinischen Akademie Dresden, starb am 29. Juli 2003 im 82. Lebensjahr an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Tirol. Als Doktorand (Lothar Pelz) und früherer Mitarbeiter (Klaus Heyne) unseres ärztlichen Kollegen und väterlichen Freundes möchten wir aus Anlass seines Todes an diesen aufrichtigen Mann erinnern:

Herr Kintzel war am 3. April 1922 in Dresden geboren worden. Hier in Sachsen wuchs er in umsorgender westpreußischer Familientradition auf, besuchte die Schule und lebte dort über ein halbes Jahrhundert. Ein Medizinstudium in Innsbruck, für ihn beglückende Zeit der Sinnsuche, beendete vorerst der Krieg mit Militärdienst als Gebirgsjäger und Fronteinsatz in der Sowjetunion und auf dem Balkan. In britischer Kriegsgefangenschaft konnte er sein Studium der Medizin fortsetzen; mit Promotion an der Grazer Medizinischen Fakultät und Wiener Gattin kam er in das zerstörte Dresden zurück. Seine Heimatstadt wurde auch zu seiner Schicksalsstadt. Herr Kintzel gehörte zu jener „Nie-Wieder!“-Generation, welche den Nationalsozialismus, selbst schon früh zweifelnd, bis zu seinem bitteren Ende erlebte. Persönliche und intellektuelle Freiheit – ganz im Sinne des Sachsen Johann Gottlieb Fichte – und Wahrhaftigkeit gehörten für ihn zur unabdingbaren Menschenwürde; ihre Missachtung war ihm unerträglich. „Dieu et la liberté“ diese „Parole meines Lebens“ (H.W.K.), fand er auf einem bretonischen Friedhof und so lautete bereits der Segen Voltaires für Benjamin Franklins Enkel. Mit dieser vorbildlichen Geisteshaltung wagte er aus dem System des „real existierenden Sozialismus der DDR“ auszubrechen und getreu seiner Lebensmaxime den Weg in die Freiheit zu suchen. Dafür ertrug er Verhaftung, Anklage (Abb. 1) und verschärften Strafvollzug. Mehr als ein Jahr Gefängniszeit bis zum „West-Austausch“ gegen „Industriediamanten“ – welch ein Äquivalent! – galt es zu überleben. Diese für ihn außerordentlich deprimierende, aber auf ihre Art auch lehrreiche Zeit hat er selbst beschrieben. Er wollte nie etwas Außergewöhnliches, sondern er war stets bestrebt, die Anforderungen des ärztlichen Alltags außergewöhnlich gut zu meistern. Fleiß und kristalline Nützlichkeit waren ihm gemäß, die Habilitation 1966 mit Berufung zum Hochschuldozenten 1967 nur logische Folge.

Und doch war im Jahre 1974 seine Verweigerung zunehmender Einengung seines Lebensprinzips im DDR-spezifischen Sozialismus etwas Außergewöhnliches. Dem materiell gesicherten „Es-geht-seinen-Gang“ mit dem Alibi der Pflichterfüllung widersprach seiner Verantwortung für praktizierte Gedankenfreiheit. Herrn Kintzel hat die beispielhafte Tradition bekennender Lehrer an deutschen Hochschulen und Universitäten fortgesetzt! Herrn Kintzels wissenschaftlichen Interessen und Beiträge galten schwerpunktmäßig den gefährdeten Jüngsten, den Früh- und Neuge-

Medizinischen Akademie erhalten und gipfelte während des 1974 wegen „Republikflucht“ gegen Herrn Kintzel eingeleiteten Strafprozesses in einer Verteidigungsrede von Kurt Lorenz. Lassen wir aber Herrn Kintzel selbst sprechen (1993) : „... Dankbar war ich, als er (Kurt Lorenz – die Autoren) am zweiten Verhandlungstag vortrat und dem Gericht erklärte, dass ich eben nicht nur, wie behauptet, Pastemak, Solschenyzin und Sacharow gelesen hätte, sondern mich auch mit der anderen zeitgenössischen sowjetischen Literatur befasst hätte...“



Abb. 1: 1974 im Stasi-Untersuchungsfängnis (Original K.H.)

borenen. Ihrer Sauerstoffnot mit resultierendem Energiemangel versuchte er durch „gesteuerte Hypothermie“ zu begegnen, ihrer Gefährdung infolge Anflutens toxischer Stoffwechselprodukte (Bilirubin) durch pharmakologische Induktion der Reifung körpereigener Entgiftungsenzyme. Seine frühen Untersuchungen zur Pathophysiologie der Leukozytenfunktion – „zu früh aufgegeben“ (H.W.K.) – fanden und finden in der Dresdener Universitätskinderklinik mit klinisch relevanten Ergebnissen ihre Fortsetzung. Er gehörte zu den Pionieren beim Aufbau spezialisierter Neugeborenenabteilungen an deutschen Universitätskliniken.

Seine frühe Publikation aus dem Jahre 1956 war eine Gemeinschaftsarbeit mit Kurt Lorenz; wie ein Omen sollte sich diese Verbindung der beiden Autoren erweisen. Die freundschaftliche und von gegenseitiger Achtung geprägte Haltung blieb während der gemeinsamen Tätigkeit an der Kinderklinik der damaligen

In der Bundesrepublik musste sich Herr Kintzel eine neue Existenz aufbauen. Der Weg führte ihn über die Kinderklinik der Universität Bochum (damaliger Direktor: Prof. Dr. C. Mietens) in das Allgäu, wo er als Chefarzt der Kinder-Kurklinik in Oy-Mittelberg bis zur altersbedingten Entpflichtung eine neue und eigene Wirkungsstätte fand. Knapp drei Jahrzehnte ist das Allgäu zu seiner Wahlheimat geworden; hier fand er seine letzte Ruhe. Wir sind dankbar für die Bereicherung, die unser Leben durch die Begegnung mit diesem aufrechten Manne erfahren hat: Dieu et la liberté.

Anschrift der Autoren:
Prof. Dr. med. habil. Klaus Heyne
Illerweg 73
24146 Kiel
Prof. (i.R.) Dr. med. habil. Lothar Pelz
Fontaneweg 07
18146 Rostock